

Das Magazin für Pop, Politik und Feminismus

MISSY MAGAZINE

NACHTLEBEN
DER CLUB
GEHÖRT ALLEN

FEMINISMUS
EINE FRAGE
DER KLASSE?

FAMILY
AFFAIRS
ALLEINE
MIT KIND

MODE
PROTEST
VON
DER STANGE

WIENER
FESTWOCHEN
ANTIFA-
BALLETT

Say My
Name!
19 Seiten über
ein Stück
Identität

WU
TSANG

GLITTER, KUNST & POLITIK

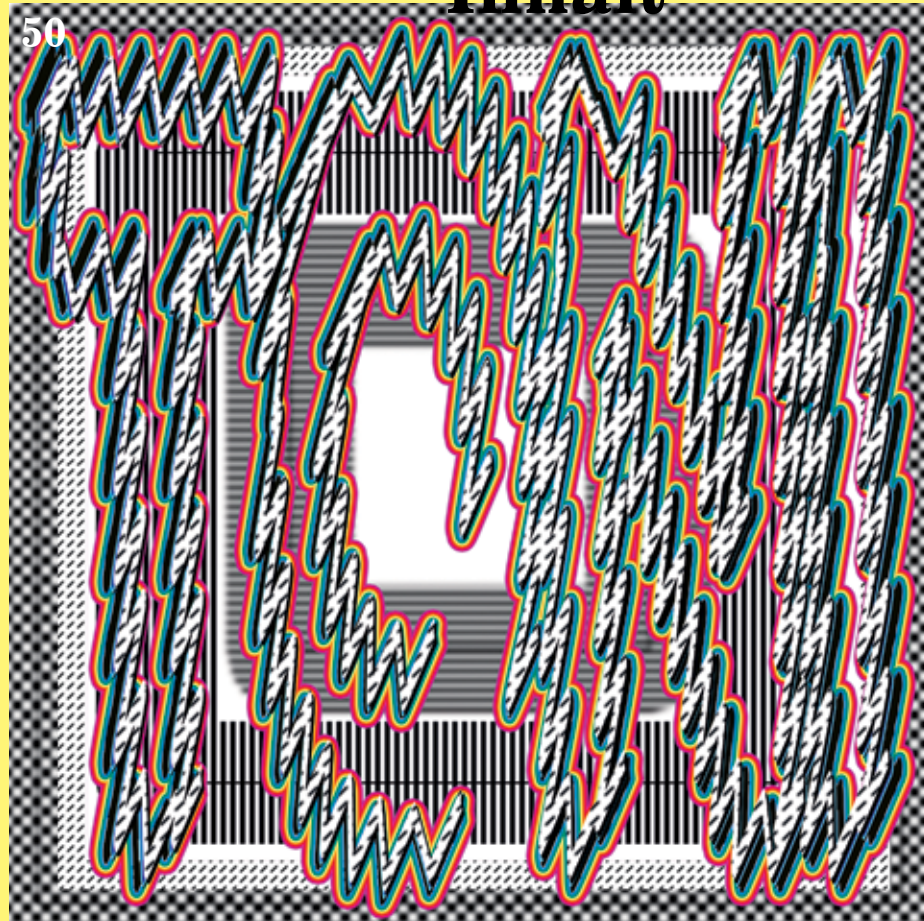
#03/17

JUNI/JULI 2017
Deutschland € 5,50
L € 6,50 — AT € 6,20
CH Sfr 10,30



03

4
Inhalt



**DOSSIER
SAY MY
NAME!**

19 Seiten über Namen,
Selbst- und
Fremdbezeichnungen — 50

SEX & KÖRPER

Sex in Langzeitbeziehungen — 87
Krebsvorsorge
bei LBQ-Frauen — 88



Editorial/Impressum — 3
Leser*innenbriefe/
Mitarbeiter*innen — 6/7
Abonnement — 104

AUFSCHLAG

Radar — 8
Banden bilden — 10
Hä? Missy erklärt — 11
Work Work Work — 12
Soulfood — 14
Lieblingsstreberin/
Konsumfail — 15

**KULTUR &
GESELLSCHAFT**

Kuscheln in Athen: documenta 2017 — 17
Mathe & Musik: Jlin — 20
Rolle vorwärts: Wiener Festwochen — 22



Electric Ladyland: Rassismus & Emojis — 24
Bildstrecke: Carmen Yahchouchi — 26
Essay: Ohne Law and Order — 34
Reportage: Alleinerziehend in Deutschland — 36

5

**MODE &
MACHEN**

Styleneid:
Olive Duran — 77
Protest zu
verkaufen — 78
In The Mood: Anti-
Diät — 81
Reiseführerin:
Antwerpen mit Kaat
Debo — 82
DIY: Fest
verknüpft — 8

44



POLITIK & ARBEIT

Real Talk: Klasse und Klassismus
im Feminismus — 43
Kolumne: Jacinta Nandi — 46
9 to 5: Hebammen — 48

**TITELSTORY
WU
TSANG**

Insight Nightlife:
Glitter, Kunst und
Politik — 70

70



EDUTAINMENT

Musik — 91
Now & Then — 92
Filme und Serien — 97
Typenparade — 102
Literatur und Comics — 105
Missy präsentiert — 112
Kunst — 113
Comic — 114

6 Liebe Missy.

BETREFF: DAS NEUE HEFT

Liebe Missy-Redaktion, ich habe mit großem Interesse euer neues Heft gelesen. Nur bei dem Interview mit Nadine Kegele fand ich eine Formulierung etwas unpassend gewählt und ausschließend. Ihr schreibt da, dass es darum ging, unterschiedliche Personen zu porträtieren, die sich selbst als „Frau“, „Trans*Frau“ oder „genderfluid“ definieren. Dadurch entsteht der Eindruck, dass es sich um drei unabhängige Kategorien handelt. Das mag auf „Frau“ und „genderfluid“ zutreffen, ich bin mir aber ziemlich sicher, dass die meisten „Trans*Frauen“ sich gleichzeitig der Kategorie „Frauen“ zuordnen würden. (...) Ansonsten macht nur weiter so mit eurem Heft. Herzliche Grüße, **Elke**

Hey Elke, du hast recht und wir haben das ansonsten auch so, wie du sagst. Wir haben im Interview die Zitate von N. Kegele nicht verändert, da sie anhand dieser Kategorien auch im Buch arbeitet. Wir nutzen da, wo es angebracht ist, cis und trans als Adjektive. Deine Redaktion

BETREFF: ALLE LIEBEN MISSY

Liebes Missy Mag, ich bin begeisterte Leserin seit Jahren und habe nun auch Kater Mio angesteckt (der Apfel fällt nicht weit vom ...Kratzbaum!?). Weiter so, jede neue Ausgabe ist mir ein Fest!!! Mit verschneiten Grüßen aus Berlin, eure **Isabel**



@Don_Curleyone: 1. Ausgabe meines @Missy_Magazine und dann auch noch ne Schwester aufm Cover. #WayToGo meine Redaktion. #Busfahrten@itsfinest!

LOB, KRITIK, ANMERKUNGEN? SCHREIB AN LESIS@MISSY-MAG.DE

7 Mitarbeiter*innen



NOEMI Y. MOLITOR

lebt und arbeitet in Berlin und beschäftigt sich in ihrer Kunst und Forschung mit Science-Fiction, queerer Kunst, Zeit und Erinnerung. Ihre Arbeiten wurden u. a. 2016 auf dem Queer Arts Festival in Vancouver gezeigt. Sie ist Redakteurin bei „taz. die tageszeitung“ in Berlin. Als freie Autorin schreibt sie u. a. für „Sissy – Magazin für den nicht-heterosexuellen Film“. Für diese Ausgabe verfasste sie die Titelgeschichte über die Filmemacher*in und Künstler*in Wu Tsang. Mehr Informationen gibt es auf ihrer Website noemiyokomolitor.com.



SÔNIA KEWAN

ist in der Ostschweiz geboren und aufgewachsen. Umgeben von Äpfeln und Spießer*innen nahm sie mit 18 Reißaus und ging nach Basel. Dort studierte sie Medienwissenschaft und Französisch. Im Erasmus-Semester in Paris entdeckte sie ihr Faible für Großstädte. Zurück in der Schweiz arbeitete sie für einen Jazzmusikradiansender, machte brav Praktikum und gründete die Wohnzimmerkonzertreihe „R(h)einHören“. Doch bald zog es sie in die nächste Großstadt: Berlin. Auch hier geht sie ihrer Passion für Musik und Sprache nach. Gerade ist sie Praktikantin bei Missy und lebt hundertprozentig Berlin.



CYANNE VAN DEN HOUTEN

Die Illustratorin Cyanne van den Houten konzentriert sich in ihrer Arbeit auf neue Verbindungen zwischen Mensch, Technologie, Ästhetik und Jugendkulturen – in Form von Grafikdesign, Aktivismus, avantgardistischen Neuschöpfungen und hypermodernen Illusionen, z. B. als Gründerin des Open-Media-Lab-Projekts telemagic.online.

In dieser Ausgabe illustrierte sie unser Dossier über Namen und Bezeichnungen. Sie lebt in Utrecht und Amsterdam, wo sie auch studierte. Einblicke in ihre Arbeit gibt es unter cyannevdh.nl.

VOGELBALL

PEACHES | MYKKI BLANCO
LENA WILLIKENS | YETTI MEISSNER
GNUCCI | BLADE & BEARD
PEGGY GOU | EVVOL | FRANCA
ELISABETH | CODE WALK
SHI | CHICA PAULA

VOODOOHOP SHOWCASE

5. AUGUST 2017 | BEZIEHUNGEN

MS ARTVILLE GELÄNDE | HAMBURG-WILHELMSBURG

DON'T MISS IT!

btb

Mitmachen und gewinnen.

Wir verlosen eine Bienenpatenschaft auf
www.btb-verlag.de/geschichte-bienen
Ohne Scheiss.

»Ein wichtiges Thema in einem tollen,
packenden Roman.« Karla Paul, ARD Buffet



INSIGHT NIGHTLIFE:
GLITTER,
KUNST UND
POLITIK

VON NOEMI Y. MOLITOR
FOTO: PAULA WINKLER & ALEXANDER
GEHRING



Filmemacher*in, Künstler*in und Performer*in Wu Tsang arbeitet zur Praxis queerer Communitys und bewegt sich zwischen Dokumentation, Fiktion und Aktivismus. Die Kunsthalle Münster widmet ihr eine Einzelausstellung.

Wu Tsang ist ein queerer Rockstar der Kunstwelt. In ihren multimedialen Arbeiten transportiert die US-amerikanische Filmemacher*in, Installationskünstler*in, Performer*in und Partyveranstalter*in Artefakte des queereren Nachtlebens wie Glitter, Lichter, Neonschriftzüge und Spiegelflächen ins Museum, baut Nachtclubs und Künstler*innengarderoben nach. Trans Figuren und Frauenfreund*innenschaften stehen dabei ganz selbstverständlich im Zentrum. Vor allem aber hat Tsang eine „queere Praxis“ entwickelt, um sich Fragen der Repräsentation von Gemeinschaft sowie der Inszenierung von Realität und Macht anzunähern.

Sie sucht nach „alternativen“ Sprachen und Erzählweisen, indem sie etwa dokumentarische und fantastische Elemente zu Doku-Fictions verschmelzen lässt. Dafür bedient sich Tsang einer Bild- und Formensprache, die sich aus queerem und postkolonialem Erfahrungswissen und dem Erbe politischer Bewegungen speist. Ebenso sind ihre Werke inspiriert von Genreerzählungen des Kinos wie der Science-Fiction oder dem Kung-Fu-Film, die Zukunftsszenarien und Zeitreisen in die Vergangenheit entwerfen.

Wu Tsang ist weltweit gefragt: Im Moment pendelt sie zwischen Los Angeles und Berlin, New York und Athen. Ihre Filme hat sie in Mexico City, Berlin, Amsterdam und Hong Kong gedreht. Dass viele immer wieder versuchen, Tsangs Gender zu lesen oder ihre Herkunft einzuordnen, heißt noch lange nicht, dass sie sich auf dieses Spiel einlässt. Da Grammatik fluidem Gender keinen Platz einräumt, überlässt Tsang Autor*innen die Wahl der Geschlechterpronomen selbst. Sie interessiert sich mehr dafür, was mit identitären Zuschreibungen passiert, wenn Erzählungen mittels Performance oder Film „reenacted“, also wiederaufgeführt, werden. Tsang hat für diese Fragen eine Art „Produktionsdrag“ entwickelt: queere Herangehensweisen an Erzählstoffe und Dokumentationstechniken, die Gender, „Race“, Nationalität oder Klasse nicht intakt inszenieren.

Begonnen hatte alles im The Silver Platter in Los Angeles, wo Tsang zwei Jahre lang eine Partyreihe veranstaltete: „Wildness“. The Silver Platter ist einer der ältesten Queer-Clubs in Los Angeles, der vor allem von trans Frauen aus der Latinx-Community frequentiert wird. Ihr gleichnamiger experimenteller Dokufilm „Wildness“ machte Wu Tsang international bekannt. Seitdem ist sie mit ihren Arbeiten in Kunstinstitutionen um den Globus vertreten, darunter in der Tate Modern in London, im Stedelijk Museum in Amsterdam, im MCA in Chicago und im MOCA in Los Angeles.

In „Wildness“ wird The Silver Platter selbst zur Persona und kommentiert als Ich-Erzählerin das Geschehen. Sie nimmt junge

Akteur*innen unter ihre Fittiche, darunter auch Tsang, erzählt von den Besucher*innen und von der Liebe zu ihren Gäst*innen. „Wildness“ hinterfragt, wie trans Communitys und Communitys of Color repräsentiert werden, und fragt nach den Risiken von Vereinnahmung und Gentrifizierung.

„Es ging mir um Verantwortlichkeit“, erzählt Wu Tsang im Gespräch. Mit der Partyreihe „Wildness“ lockte die Gruppe um Tsang ein junges Kunstpublikum in den Club. Waren sie dafür verantwortlich, dass ein Journalist auf den Popularitätszug der Party aufsprang und die trans Frauen, die den Club seit Jahren besuchen, in einem Artikel öffentlich beleidigte? Indem sie den Autor konfrontierten, wollten Tsang und ihre Crew zeigen, dass The Silver Platter ebenso bedeutsam ist wie das Stonewall Inn in New York, jene berühmte Bar, die in den 1960ern zum Symbol für das US-amerikanische Gay Liberation Movement wurde. Tsang befürchtete aber auch, dass sie mit der Konfrontation dem Club und seinen Gästen schaden könnten.

„Heute würde ich sagen, dass wir aufpassen müssen, die Bürger*innenrechtsbewegung oder Momente queeren Aktivismus nicht als alleinige Formen des Widerstands zu romantisieren“, sagt Tsang. Alltägliches Handeln und (Über-)Leben seien als politische Praxis genauso wichtig. „Wenn es um die Schaffung gemeinsamer Räume und ein Bewusstsein für Differenz geht, ist die Sprache der Identität inadäquat. Mich interessiert, wie wir über informelle oder queere Räume als Orte der Verbundenheit nachdenken können, die sich nicht an einer Gruppe von Individuen orientieren, sondern an geteilten Energien und daran, dass wir etwas über Differenzen hinweg teilen. Es geht immer um die Aushandlung von Differenzen. Identitätspolitik kann nicht der Endpunkt sein.“

„Miscommunication“ – „falsche“ Übersetzungen von Stoffen und Neuzitierungen – sowie Shape-Shifting, also die Verwandlung der äußeren Gestalt, sind bei Wu Tsang der Stoff, aus dem ihre Erzählungen gemacht sind. Zeit und Raum sind bei ihr ständig in Bewegung. Für ihren Kurzfilm „Duilian“ siedelte Tsang nationale Mythen Chinas im Hong Kong der Gegenwart an. Der Film basiert auf der langjährigen Recherche zur Lebensgeschichte der chinesischen revolutionären Dichterin und Schwertkämpferin Qiu Jin, die von 1875 bis 1907 lebte. Nach ihrem gescheiterten Widerstand gegen die Qing-Dynastie wurde Qiu Jin hingerichtet, heute wird sie in der nationalen Geschichtsschreibung als Märtyrerin gefeiert. Immer wieder taucht hier zwischen den Zeilen auch Jins Beziehung zur Kalligrafin Wu Zhiying (1868–1934) auf, die unter großem Risiko nicht nur dafür sorgte, dass Jin exhumiert wurde und ein angemessenes Begräbnis erhielt, sondern auch deren Biografie schrieb.

Für „Duilian“ wurden Jins und Zhiyings intime Briefe und Gedichte von Menschen aus Hong Kongs queerer Community in mehrere Sprachen übersetzt, die sich für diesen Zweck zur „Mutual Love Society“, einer Gemeinschaft gegenseitiger Liebe, formierten – eine Reverenz auf eine Schwertkampfgruppe, der sich Qiu Jin 1903 anschloss. Wu Tsang beschrieb ihren Film scherzhaft als „lesbisches Kung-Fu“, betonte aber, dass es nicht darum gehe, der Vergangenheit

„Es geht immer um die Aushandlung

von Differenzen.

Identitätspolitik kann nicht der

Endpunkt sein.“



Bild: Installationsansicht Wu Tsang „His Master's Voice“, 02.05.14–31.07.14, Galerie Isabella Bortolozzi, Berlin. Courtesy the artist & Galerie Isabella Bortolozzi, Berlin



Bild: Wu Tsang „Wildness“, 2012, HD video, 74 min, variable Größen. Courtesy the artist & Galerie Isabella Bortolozzi, Berlin

Wu Tsang beschrieb ihren

Film „Duilian“ scherzhaft

als „lesbisches Kung-Fu.“

Kategorien der Gegenwart überzustülpen und zu beweisen, dass Jin und Zhiying lesbisch waren, sondern darum, einen queeren Ansatz zu entwickeln, um der offiziellen Geschichtsschreibung zu begegnen, die selbst immer schon auf Mythen und Fiktion gründet.

Als Metapher für die Darstellung inszenierter Macht dient Tsang unter anderem Victor Flemings berühmter Musicalfilm „The Wizard of Oz“ von 1939. Umgeben von Nebel und Flammen stellt sich der Zauberer als übermächtige Gestalt dar. Sein grünes Gesicht schwebt als Hologramm über der Hauptfigur Dorothy und ihren Freund*innen, während seine laute Stimme aus dem Off die Weigerung kundtut, sie nach Hause zu teleportieren. Dabei braucht es nur den kleinen Hund Toto, um den Vorhang zu lüften und den Apparat freizulegen, mit dem „Oz“ seine Allmacht inszeniert. „Beachte den Mann hinter dem Vorhang nicht“ – „Pay no attention to the man behind the curtain“, murmelt er noch kleinlaut, bevor er sich zu erkennen gibt.

Nach diesem Filmzitat benannte Wu Tsang auch ihre riesenhafte rosa strahlende Skulptur aus Swarovski-Kristallsteinen und LED-Lichtern, die sie 2015 für die Pariser Kunstmesse FIAC produzierte. Im Inneren animieren die LED-Lichter eine Szene aus dem Film. Ein Code im Code quasi, denn „Der Zauberer von Oz“ ist nicht nur ein US-amerikanisches Stück Popkulturgeschichte, sondern auch ein queerer Kultfilm, um den sich zahlreiche Mythen ranken: So sei er etwa Inspirationsgeber für den Slangbegriff „Dorothy’s friend“ gewesen, einen Decknamen für schwule Männer. Von außen betrachtet ist die Skulptur eine Erscheinung für sich, die direkt aus einem Science-Fiction-Film nach Paris gebeamt worden zu sein scheint.

Schon im Jahr zuvor kam in einer Ausstellung in der Galerie Isabella Bortolozzi, die Wu Tsang in Deutschland vertritt, der Vorgänger der Pariser Kristallskulptur zum Einsatz: „In His Master’s Voice“ besteht aus einem „chandelier dress“, einer Art „Kleid“ aus dicht drapierten LED-Lichterketten, zwischen denen Kristalle aufblitzen. Für die Ausstellungseröffnung stieg Tsang in das Gewand und trug einen Text vor, den die*r Performer*in boychild mit Bewegungen interpretierte. Boychild spielt auch Blis, die Hauptfigur in Tsangs Videofilm „A Day In The Live Of Bliss“ (2014), der Identitätskonstruktionen im digitalen Zeitalter thematisiert. In einer dystopischen Zukunft kontrolliert eine künstliche Intelligenz namens The Looks die Menschen, indem sie die sozialen Medien durchleuchtet. Blis, ein gefeierter Popstar bei Tag und Underground-Performer*in bei Nacht, muss erst ihre*seine Superkräfte entdecken, um den Verhaftungen durch The Looks etwas entgegenzusetzen.

Auf der Suche nach Möglichkeiten, Differenz außerhalb von Identitätspolitik zu denken, wendet sich Wu Tsang zunehmend Tanz als nicht-verbalen Sprache zu. Letztes Jahr nahm sie gemeinsam mit dem US-amerikanischen Dichter und Black-Studies-Professor Fred

Moten an der Kunst- und Performanceplattform „If I Can’t Dance, I Don’t Want To Be Part Of Your Revolution“ in Amsterdam teil. Dort inszenierten die beiden die skulpturale Performance „Gravitational Feel“, einen Vorhang aus Schnüren und Sound, mit dem die Besucher*innen interagieren konnten. Ab Ende Mai werden Teile dieser Skulptur als flüchtige Zeugnisse dieser vergangenen Performance in der Kunsthalle Münster zu sehen sein. Die Ausstellung wird zudem um mehrere Filme kreisen, die aus den Kollaborationen von Wu Tsang und Fred Moten in den letzten Jahren entstanden sind, darunter die neue Zwei-Kanal-Videoinstallation „We Hold Where Study“ sowie die Videoarbeit „Miss Communication and Mr: Re“ (2014). „Kollaboration – als ethische Struktur künstlerischen Ar-

Politik vs. Kunst, Dokumentation

vs. Fiktion – bei Tsang sind

solche Trennungen aufgelöst.

beitens – war der Grund, warum ich mich ursprünglich dem Medium Film zugewandt habe“, erzählt Tsang. Allerdings komme der Kamera in der Geschichte des Kinos und des Dokumentarfilms eine problematische Rolle zu. „Was passiert, wenn wir uns Schwarzen oder Braunen Körper im Bereich der visuellen Repräsentation annähern, insbesondere durch die cineastische Linse? Was will die Kamera?“, fragt sie.

Für „We Hold Where Study“ erweitern Tsang und Moten ihre Arbeit von einem Duett zu einem Ensemble. Um der Kamera die Position der distanzierten Beobachtung zu entziehen, die Protagonist*innen zu Objekten macht, hat Tsang in Zusammenarbeit mit der Choreografin Ligia Lewis und boychild für die Kamera eine eigene Choreografie entwickelt: Diese führt selbst eine Art Tanz auf und folgt einem eigenen Rhythmus, um sich durch den Raum zu bewegen.

In „Miss Communication and Mr: Re“ erscheinen die Gesichter von Tsang und Moten auf zwei separaten Bildschirmen. Sie kommunizieren nicht direkt miteinander, sondern geben aufgezeichnete Nachrichten wieder, die sie einander über einen Zeitraum von zwei Wochen hinterließen. In ihrer Kollaboration tauschen Tsang und Moten die Rollen von Dichter*in und Performer*in und „bewohnen sie gemeinsam“, wie Tsang sagt.

Politik versus Kunst, Dokumentation versus Fiktion, Erzählung versus offizielle Geschichtsschreibung – solche Trennungen sind in Tsangs Arbeit aufgelöst. Mehr noch testet Tsang aus, wie Vorstellungen darüber entstehen, was als Fakt gilt und welchen Lebensrealitäten der Beigeschmack des Mystischen oder Fiktiven angedichtet wird. Die Künstler*in blickt hinter die Fassade dessen, was gemeinhin als „Identität“ gilt. Ein Konzept, das für Tsang mehr über die Konstruktion von Differenzen aussagt als über Differenzen selbst. Wenn, dann ist Identität ein Alltagsritual, etwas, das täglich geleistet wird. Alltagsdrag, nie stabil und immer eine Verkürzung. ♡

Wu Tsang, 27.05.–01.10.2017,
Kunsthalle Münster,
stadt-muenster.de/kunsthalle

HEINRICH BÖLL STIFTUNG
GUNDA WERNER INSTITUT

Weiter Schreiben .jetzt

Ein literarisches Portal für Autor*innen aus Krisengebieten

Eine Kooperation zwischen WirmachenDas und dem Gunda-Werner-Institut, gefördert u.a. vom Hauptstadtkulturfonds

weeterschreiben.jetzt

8. Juni, 11 - 17 Uhr, Heinrich-Böll-Stiftung

Menschlich bleiben!

Strategien im Umgang mit antifeministischen Angriffen auf Soziale Arbeit

u.a. mit:

Prof. Dr. Nivedita Prasad, Alice Salomon Hochschule, Berlin

Prof. Dr. Heinz-Jürgen Voss, Hochschule Merseburg

Cornelia Heyken, Amadeu-Antonio-Stiftung

Eike Sanders, apabiz Berlin

Tugba Tanyilmaz, Initiative intersektionale Pädagogik

Michael Drogand-Strud, Fachstelle www.meintestgelaende.de

Eine Kooperation von AWO Bundesverband e.V. mit dem Gunda-Werner-Institut in der Heinrich-Böll-Stiftung

gunda-werner-institut.de

Heinrich-Böll-Stiftung Schumannstr. 8 **E** gwi@boell.de
Gunda-Werner-Institut 10117 Berlin **T** 030.285 34-122